

Indiana Tribune.

Erscheint
täglich und Sonntags.

Die täglich „Kribbel“ kostet nur den Dollar 12
Gents per Woche, die Sonntags „Kribbel“ 5
Gents per Woche. Beide zusammen 15 Gents.
Der Postkosten ist in Voranschreibung 15 per
Zent.

Office: 120 S. Maryland St.

Indianapolis, Ind., 9. Juni 1886.

Treue Freundschaft.

Dass echte, wahre, unverlässliche
Freundschaft auch noch heutigen Tages
vorkommen kann, beweist folgendes lehr-
reiche Fall, der sich in Californien ereignet
hat.

Zwei junge Leute aus dem Staate New York, die zusammen in die Schule gegangen waren, begaben sich zu Anfang der fünfziger Jahre gemeinsam nach Kalifornien, um dort ihr Glück zu ver-
suchen. Gray blieb in der Stadt und eröffnete mit dem wenigen Geld, welches er bekam, ein kleines Geschäft, Blad
wollte Gold graben und zog in die Minen.

Den in der Stadt gings gut. Er
machte ausgezeichnete Geschäfte, herau-
te und wurde glücklicher Familien-
vater. Dann kam ein großer Rückfall.

In Folge einer verschlaften Speculation
ließ er Gefahr, Alles zu verlieren. Nur
51.000 konnten ihm retten, aber keiner
seiner Freunde konnte oder wollte ihm
helfen. Da traf er in seiner höchsten
Not auf der Straße seinen alten Schul-
kameraden, der zufällig nach San Fran-
cisco gekommen war, um mit seinem
erworbenen Geld ein eigenes Geschäft
anzufangen, das er des wieden Lebens in
den Minen überdrückt geworden war.

Die Freude der beiden über ihr Wie-
dersehen nach zehnjähriger Trennung war
auffällig und groß, doch fiel dem Gold-
sucher bald das traurige Aussehen seines
Freundes auf. Gray erzählte sein Alter-

„Ich habe 51.000“, sagte Blad, „das
ist aber auch mein ganzes Vermögen.
Ich will es dir geben, lieber Junge,
weil Du es so nothwendig brauchst. Ich
möchte nicht mehr in die Minen zu-
rück, will es aber um Deinetwillen tun.“

Gray hatte Glück mit dem Gelde. In
einem Jahre konnte er es seinem Freunde
mit reichlichen Zinsen zurückzahlen.

Dann hörte der Verlust zwischen beiden
auf. Gray hörte nur, dass Blad sich
verheirathet und in einer andern Minen-
gegend niedergelassen habe.

Nach fünf Jahren kam Blad mit Frau
und Kind wieder nach San Francisco,
diesmal jedoch als ruiniert Mann. Er
hatte nun noch 850 in der Tasche; seine
Frau und die Kinder waren schäbig ge-
kleidet, wie er selber. Er suchte seinen
Freund auf. „Mit mir ist's aus“,
flagte er. „Ich werde Sand schwämmen
müssen. Vielleicht kannst Du mir zu
einem solchen Posten verhelfen. Ich bin
müde auf den Tod.“

„Ich habe jedoch an der Powellstraße
ein Doppelhaus bauen lassen“, sagte der
Stadter. „Das selbe ist jetzt künstlich
fertig geworden, und die eine Hälfte steht
noch leer. Brüche uns morgen Abend
mit Deiner Familie; Du wirst willkom-
men sein.“

Blad nahm die Einladung an. Am
nächsten Tage, als das Abendessen vor-
über war, und Blad sich zur Heimkehr
in sein Doppelhaus anschickte, forderte ihn
Gray auf, mit ihm zu gehen. Er wolle
ihm die andere Hälfte des Hauses zeigen.

Als sie die Haustür betraten, wurde
Blad stürz. „Hier steht ja mein Kof-
fer“, sagte er.

„Unmöglich“, erwiderte Gray. „Kom-
m' nach oben in die Schlafzimmer.“

„Hier stehen ja alle meine Sachen
aus dem Kosthaus“, rief Blad verwun-
det. „Du hast sie allen lajen!“

„Hab ich mein Junge?“ genehmigte
Gray und lachte fröhlich seinem Freunde
auf die Schulter. „Nun, dies Haus ge-
hört mir.“ Hier auf dem Tische ist die
Theilnehmer in meinem Geschäft. Hier
hast Du schriftlich.“

Blad brach zusammen und weinte, wie
ein Kind.

Das Doppelhaus ist jetzt alt geworden
und wurde dieser Tage nach einem andern
Bauplatz gebracht. Blad selber ver-
bürgt sich für die Wahrheit dieser Ge-
schichte.

Verkanntes Papiergeld.

Es geschieht gewiss nicht häufig, dass
eine 100-Scheine der Ver. Staaten als
wertloses Gegenstand betrachtet werden,
und doch hat es sich dieser Tage in Boston
ereignet, dass zehn Personen sechs Silber-
certifikate, von denen jedes seine 100
Wert war, als ungültiges Papier herum-
waren.

Bar eines Woden kam eine wohl-
habende, von ihren Zinsen lebende Dame
nach Boston, um ihre angekündigte Ge-
sundheit zu stärken, und fühlte ihren
Wohnsitz in einem feinen Kosthaus auf.
Ihr Vermögen war in Bonds angelegt,
und sie plegte die Zinsen gewöhnlich in
Papiergeld von hohem Betrage zu bezie-
hen. Diesmal batte sie sieben 100-\$
Silbercertifikate bei sich. Sie band das
Geld leicht in einen Schnupftuch, welches
sie mit einer Stichnadel innenwärts an
die Tasche ihres Kleides heftete, und sum-
merte sich nicht weiter darum, bis es ihr
einen einzeln, einzige Einfäuse zu ma-
chen. Sie holte das Schnupftuch aus
der Tasche heraus, nahm eine 100-Bill
und legte die andern seis, leicht zu-
sammengerollt, auf den Balkontisch.

Sie ging ihrer Einfäuse halblos in die
Stadt und ließ die Tür zu ihrem Gim-
mer offen. Um die 8600 dachte sie nicht
mehr. Als sie von ihren Einfäusen
heimgekehrt war, band sie den Rest der
mitgenommenen 100\$ gebündelten wie-
der in das Schnupftuch und steckte dasselbe
wieder zurück in die Tasche. Dann machte
sie sich an einem seidenen Kleide zu-
sammen und warf mehrere Schmuck-
stücke gleichfalls auf den Balkontisch.

Es vergingen mehrere Tage, als es
der Dame plötzlich einfiel, ihr Geld in
einer Bank zu deponieren. Sie öffnete
ihre Taschen und bemerkte zu ihrem
Erschrecken, dass ihr 8600 fehlten. Sie

rief die Haushau berbei und erzählte
deren, dass sie 8600 vermisste. Das
irische Dienstmädchen, in dessen Erfäh-
rung ihre Herrin keinen Zweifel zu se-
hen scheint, wurde beauftragt, in der Räte-
lung den Studentenbrief nachzuholen, ob
sich darin nicht etwas Wertvolles finde.

Die Knaben, welche in den Dienst der
Bundesmarine treten, erhalten monatlich
89 Sold, doch wird ihnen in den
ersten Monaten von diesem Solde das
Geld abgezogen, welches ihre Ausbildung
und ihr Bettzeug gekostet hat. Der
Knabe hat in Folge dessen anfanglich
seine Schulden zu kämpfen und beschafft
sich oft Monate lang summierter, bis er seine
Schuld abgezahlt hat. Außerdem hat
er es auch im Dienste nicht leicht. Er
darf vor keiner Arbeit, wie mühselig
es auch mag, zurücktreten, wenn es
es zu einem tüchtigen Matrosen bringen

wollt. „Ich habe Papiergeld verloren.“ sagte
die Haushau, „und ich geb Dir 50
Gents, wenn Du es findest.“

Das Mädchen warf vor einer ver-
dachten Blick. „Ich will Ihnen die
Wahrheit sagen, Madame,“ gestand sie
ein. „Ich habe etwas hinter dem Was-
schisch gefunden, als ich am Samstag die
Stube fest, es war aber kein Geld.“

Und dann erzählte sie weiter, sie habe
sechs weiße, bedruckte Bettel gefunden
und die beiden zwei Frauen im Hause ge-
zeigt. Beide erklärten, das sei falsches
Geld. Sie habe darauf einen Schein
einem anderen Dienstmädchen im Hause
gegeben, dasselbe habe jedoch das Pa-
pier unter den Rechnung geworfen und
damit im Ofen verbrannt. Die übrigen
Bettel habe sie Abends bei einem Besuch
in ihrem Elternhaus ihrer zwei Brü-
der und zwei anderen jungen Leuten
gegeben.

Die Haushau machte sich in Begleitung
der Commandante sowie mehrere ältere
Offiziere unterer Kriegsschiffe haben,
wie bereits oben angegeben, jetzt den
Plan gefasst, das Schiffssystem System
derart zu regulieren und zu verbessern,
dass künftighin die jungen Leute mit viel
mehr Lust sich diesen Berufe widmen
werden, als bisher. Die Herren Offi-
ziere hoffen, es auf diese Weise zu einer
wirksamen Amerikanischen Schiffsmann-
schaft zu bringen, so dass es künftig hin
aus dem Ausland zu holen.

Ungünstige Aussichten.

Wie das Kabel heimreicht berichtet ist
in Bulgarien eine Verschwörung gegen
den Fürsten Alexander aufgedeckt worden,
die von Russen und Montenegrinen aus-
ging. Nächstes hierüber wird der „Polit.
Corr.“ in folgender Depesche am 22.
Mai aus Philippopol mitgetheilt:

Der Bauer Michaeloff wurde von den
Führern der Opposition in Burgas, Ga-
ronoff, in die genannte Stadt berufen
und wohnte einer geheimen Versamm-
lung bei, welche in der Nacht vom 5.
(17.) d. in dem Hause Garonoff unter
dem Vorstehe des russischen Kapo-
täts Nikoloff stattfand, der vormalis
in der rumänischen Miliz gedient hatte.

„Ich habe 51.000“, sagte Blad, „das
ist aber auch mein ganzes Vermögen.
Ich will es dir geben, lieber Junge,
weil Du es so nothwendig brauchst. Ich
möchte nicht mehr in die Minen zu-
rück, will es aber um Deinetwillen tun.“

Die Kommandante sowie mehrere ältere
Offiziere unterer Kriegsschiffe haben,
wie bereits oben angegeben, jetzt den
Plan gefasst, das Schiffssystem System
derart zu regulieren und zu verbessern,
dass künftighin die jungen Leute mit viel
mehr Lust sich diesen Berufe widmen
werden, als bisher. Die Herren Offi-
ziere hoffen, es auf diese Weise zu einer
wirksamen Amerikanischen Schiffsmann-
schaft zu bringen, so dass es künftig hin
aus dem Ausland zu holen.

Ungünstige Aussichten.

Aus Madrid wird der „Trans. Bd.“
geschrieben:

Die Geburt eines Knaben hat die po-
litische Welt hierbei in große Aufre-
gung gebracht. Das Provisorium der
Regentin soll also bis zum Jahre
1902 ausgedehnt werden. Was kann
wahrscheinlich dieser Zeit nicht alles im rach-
lebigen Spanien von sich geben! Die
Schwierigkeit der Lage wird noch dadurch
vermehrt, dass die Karlisten hinstatt ihres
Projekts der Versöhnung der beiden Li-
nien durch Vermählung Don Jaimes mit
der ältesten Tochter Alfonso XII. auf-
gegeben mussten, da die nicht mehr die
Thronerbin ist. Gestern Abend sprach
man schon von Maßnahmen, die von der
Regierung gegen die Karlisten anstrengt
werden. General Concha, der Brä-
uder des Senates, wünscht in sei-
ner Rede, in welcher er das Ereignis der
Geburt als ein Unglück ansieht, dass
die Regierung die Karlisten nicht als
Gegner betrachtet, sondern als Freunde
des Landes, um die Spanier zu verhindern,
dass sie sich nicht mehr in die Minen zu-
rückziehen.

Vom Judentum.

In der Tiefe von 1950 Fuß
ist man in der Nähe von Maniste,
Mich., auf ein reiches Salz Lager gesto-
ßen.

In Cedar Rapids, Ia., hat
jeder Kreis eine Steuer von \$300 zu
entrichten, ehe eine Schaustellung
dort darf.

In der Umgegend von Fullerton,
Nebraska, herrscht eine formidabile
Raupenplage. Das höhere Ungeziefer
kriegt sogar den Leuten beim Essen zu
sehen.

Kurzfristige Schüsse scheint
es in West-Virginia zu geben. Eine
Gesellschaft von Bürgern aus Grafton
in jenem Staate begibt sich neulich auf
die Hirschjagd, wobei es den Mr. Thom-
as Wynn passierte, dass er den früheren
Bürgermeister der Stadt, Herrn Samuel Atkins, für einen Hirsch ansah
und ihm eine Kugel in die Rippen jagte.
Der Bürgermeister wurde von mehreren
seiner Gefährten aufgehoben und in das
nächste Haus getragen, sie hatten aber
solche Angst, nicht auch für Hirsche gehal-
ten zu werden, dass sie fortwährend
„hallo“ schrien, bis sie freies Feld er-
reicht hatten.

Ginny's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Preis \$1.00, oder sechs Gläser
für 55.00.

Man sende zehn Cent in Weis, werden für die große
mit vielen Goldschmieden und edleren Abbildungen illus-
trirte Ausgabe über Freudenarten.

Man bestelle:

World's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Pierce's Pleasant Leber-
urgative Pillen.

Nervös' Kopfschmerz,

Wohl's Kopfschmerz,

Bewegungsstörung und galaktische
Sehstörung.

Einige der besten Galaktische und galaktische Sehstörungen
können durch die Behandlung mit den
Pillen der Welt beruhigen.

Preis \$1.00, oder sechs Gläser
für 55.00.

Man sende zehn Cent in Weis, werden für die große
mit vielen Goldschmieden und edleren Abbildungen illus-
trirte Ausgabe über Freudenarten.

Man bestelle:

World's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Pierce's Pleasant Leber-
urgative Pillen.

Nervös' Kopfschmerz,

Wohl's Kopfschmerz,

Bewegungsstörung und galaktische
Sehstörung.

Einige der besten Galaktische und galaktische Sehstörungen
können durch die Behandlung mit den
Pillen der Welt beruhigen.

Preis \$1.00, oder sechs Gläser
für 55.00.

Man sende zehn Cent in Weis, werden für die große
mit vielen Goldschmieden und edleren Abbildungen illus-
trirte Ausgabe über Freudenarten.

Man bestelle:

World's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Pierce's Pleasant Leber-
urgative Pillen.

Nervös' Kopfschmerz,

Wohl's Kopfschmerz,

Bewegungsstörung und galaktische
Sehstörung.

Einige der besten Galaktische und galaktische Sehstörungen
können durch die Behandlung mit den
Pillen der Welt beruhigen.

Preis \$1.00, oder sechs Gläser
für 55.00.

Man sende zehn Cent in Weis, werden für die große
mit vielen Goldschmieden und edleren Abbildungen illus-
trirte Ausgabe über Freudenarten.

Man bestelle:

World's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Pierce's Pleasant Leber-
urgative Pillen.

Nervös' Kopfschmerz,

Wohl's Kopfschmerz,

Bewegungsstörung und galaktische
Sehstörung.

Einige der besten Galaktische und galaktische Sehstörungen
können durch die Behandlung mit den
Pillen der Welt beruhigen.

Preis \$1.00, oder sechs Gläser
für 55.00.

Man sende zehn Cent in Weis, werden für die große
mit vielen Goldschmieden und edleren Abbildungen illus-
trirte Ausgabe über Freudenarten.

Man bestelle:

World's Dispensary Medical Association,

88 Main St., Buffalo, N. Y.

Pierce's Pleasant Leber-
urgative Pillen.

Nervös' Kopfschmerz,